

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Zur Situation von Theologie und Kirche

Internationale Perspektiven

ISSN: 0555-9308

39. Jahrgang, 2019-2

Theologie im Kontext Mexiko: kein einfaches Land, um Theologie zu treiben

Gelebte Theologie

Die letzten Jahrzehnte sind für die Theologie in Mexiko bedeutsam gewesen. Nachdem die Äußerungen des Zweiten Vatikanischen Konzils in den lateinamerikanischen Kontext übersetzt worden waren, wurde jedes Land, jede Diözese und jede lokale Kirche herausgefordert, in einer neuen Weise Kirche zu sein; dazu mussten die Christ*innen neue Denkweisen entwickeln. Leider waren am Anfang vor allem Kleriker und Ordensleute für diese Aufgabe verantwortlich. Die Konferenzen von Medellín (1969) und Puebla (1978) waren in besonderer Weise dazu bestimmt, den neuen Denkprozess in der Kirche in Lateinamerika anzustoßen und zu gestalten.

Es gibt viele Aspekte, unter denen man diese beiden Konferenzen betrachten kann, aber wir wollen uns in diesem Text auf die Entwicklung der theologischen Reflexion konzentrieren, und zwar als eine Wissenschaft, die nicht als erstes zum akademischen Bereich gehört, sondern zum Leben; deshalb wird sie von vielen „gelebte Theologie“ (Teología vivida) genannt. Und damit reden wir auch von einer lebendigen Theologie, das heißt, dass die Theologie im lateinamerikanischen Kontext, und natürlich auf mexikanischem Boden, die passenden Wege und Praktiken gesucht hat, um Gott in der Geschichte zu entdecken und ihm zu begegnen. Schließlich geht es darum, Gottes handelndes Mysterium in der Geschichte zu betrachten und den Glauben an Jesus Christus als Retter der Menschheit zu verkünden.

Mexiko und der Antiklerikalismus

Das handelnde Mysterium Gottes in der Geschichte zu betrachten und zu verkünden, ist eine Aufgabe, die im mexikanischen Umfeld nicht einfach war und ist. Mexiko war eines der ersten Länder, in dem Gesetze verabschiedet wurden, um die Religion in den Hintergrund zu drängen. Der Staat versuchte im Prinzip, die Macht der Kirche zurückzudrängen damit er auf allen Ebenen – Politik, Bildung und Gesundheit – seine Herrschaft ausüben konnte, denn seit die Kirche nach Amerika und Mexiko gekommen war, hatte sie diese Bereiche maßgeblich beeinflusst.

Während die Säkularisierung in Europa vor mehr als 300 Jahren begann¹, hat in der mexikanischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert ein Laizisierungsprozess begonnen, der den Lebensstil des Volkes verändert hat. Nach dem Ende der Kolonialzeit hat sich die Regierung gegen die Kirche durchgesetzt. Bis dahin hatte die „Corona española“ (dt. *spanische Krone*) in den Kolonien regiert. Die Kirche spielte in dieser Zeit eine wichtige Rolle. Als Mexiko von Spanien unabhängig wurde, musste die neue Regierung eine Nation gründen. An erster Stelle wollte sie eine zivile Autorität aufbauen, weil alles, also politische, wirtschaftliche und ideologische Macht, in den Händen der katholischen Kirche lag. Man darf nicht vergessen, dass die Kirche schon Ende des 18. Jahrhunderts die größte Landbesitzerin in Neu-Spanien war.² Der Erzbischof bezog ein ähnliches Gehalt wie der Vizekönig. Erzbischof und Bischöfe lebten wie Könige in Palästen mit kostbaren Einrichtungen und regierten wie Feudalherren ausgedehnte Ländereien.

Die katholische Kirche war immer bemüht, gegenüber der Gesellschaft ihre moralischen Werte durchzusetzen und damit auch Traditionen und Kultur zu beeinflussen. Die neue Regierung war immer mit der Macht und dem Einfluss der katholischen Kirche in der Gesellschaft konfrontiert. Was wollten die „Liberales“ im Grunde?³ Sie wollten, dass neue Werte und eine säkularisierte Moral aufgestellt würden, die mit der religiösen Moral nichts zu tun hatten. Die Kirche war die „Besitzerin“ und die Verbreiterin derjenigen moralischen und politischen Werte, die sich auf die koloniale Regierung sehr positiv ausgewirkt hatten. Deswegen hatte der Aufbau der zivilen Autorität Vorrang, weil man die Kirche in dieser Rolle ersetzen musste. Der Ersatz der gemeinsamen religiösen Rituale und die Einführung eines neuen laizisierten Bildungssystems waren äußerst wichtig für die neue zivile Machtinstitution.

Das liberale Projekt der Säkularisierung der Politik und Gesellschaft durch die Trennung von Kirche und Staat, genauso wie durch das laisierte Bildungssystem, wurde bis zur mexikanischen Revolution (1910) fortgeführt. Im Jahr 1917 wurde eine neue Verfassung ausgerufen, die laisierten Ideale wurden damit noch stärker. Obwohl die mexikanische Verfassung die Laizität nicht genau definiert, kann man in bestimmten Artikeln der Verfassung lesen, dass der Staat kein konfessionell gebundener Staat ist. Außerdem findet sich im 3. Artikel der Verfassung die Aussage: „Die Bildung muss laiziert und kostenlos sein.“⁴ Der Staat gewann zunehmend an Autonomie. Besonders

¹ Jean-Louis Schlegel, Stärkere Laizisierung bzw. Säkularisierung der Staaten, mehr Anerkennung der Religionen? Eine kritische Reflektion, in: Thomas Dienberg – Thomas Eggenberger – Ulrich Engel, *Woran glaubt Europa?*, Münster 2010, 63.

² Klaus-Jörg Ruhl – Laura Ibarra García, *Kleine Geschichte Mexikos, von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, München 2000, 88.

³ So heißt die Gruppe, die nach der Unabhängigkeit von Spanien eine neue zivile Gesellschaft errichten wollte.

⁴ *Constitución Política de los Estados Unidos Mexicanos*. México. Secretaría de Gobernación, 1997 (Übersetzung Rodrigo Alcántara).

durch das Bildungssystem, das die republikanische Regierung in ihre Hände genommen hatte, konnte sie ihre Ideale überall vermitteln.

Was sagt uns diese Zusammenfassung der Geschichte Mexikos? Wir sehen, dass sich die mexikanische Gesellschaft seit mehr als einem Jahrhundert in einem Prozess der Laizisierung bzw. Säkularisierung befindet. Zwar ist das mexikanische Volk sehr religiös, aber die Menschen müssen ihr religiöses Leben immer noch im privaten Raum belassen. Die Religion ist zwar im ganzen Leben des Volkes verwurzelt, aber im öffentlichen Raum haben die Religion und ihre Ausübung keinen Platz.

Die Kirche im 20. Jahrhundert

Während die PRI (Partei der Institutionalisierten Revolution) an der Macht war (1928–2000 und 2012–2018), herrschte eine radikale laisierte Ideologie, welche die katholische Kirche und die konservativen Anführer aus den Geschichtsbüchern entfernen wollte. Und diese Tendenz gab es auch auf akademischer Ebene, denn die Rolle der Kirche in der Geschichte Mexikos tauchte weder in der offiziellen Geschichtsschreibung auf, noch wurde sie analysiert.

Die Neukonfiguration der mexikanischen Nation verlief sehr turbulent. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sahen sich die Anstrengungen zur Schaffung einer modernen Nation mit der Ideologie des konservativen Flügels der katholischen Kirche konfrontiert. Die Situation wurde extrem und mündete in einen bewaffneten Konflikt zwischen Regierung und Katholiken. Der sogenannte „Cristero-Krieg“ (1926–1929) war eine Reaktion auf eine Verfassung (1917), die unter anderem eine laisierte Bildung aufgedrängt hatte. Das Kult-Verbot war ebenfalls eine radikale Maßnahme, die die religiöse Sensibilität verletzt hat. Dieser Konflikt hat sich auch auf akademisches Terrain ausgebreitet. Einige reden von einer Art Verschwörung des Schweigens, weil zum Wohle des neuen nationalen Projektes kein Intellektueller über die Kirche schreiben sollte.⁵

Jean Meyer, einer der renommierten Historiker Mexikos, erklärte: „Unsere moderne Welt, unsere Geschichte wird nicht intelligibel sein, bis der Platz der Religion im Leben der Masse klar definiert ist.“⁶ Nachdem sein Werk über die Cristiada⁷ veröffentlicht wurde, entstanden mehrere wissenschaftliche Studien zum Thema Katholik*innen und Katholizismus in Mexiko. Solche Untersuchungen sind auch in Bibliotheken von Universitäten und Hochschulen zu finden, die sich als antiklerikal positioniert haben,

⁵ Vgl. Renée De la Torre, *El estudio de la Religión en México enmarcado en el campo intelectual y el campo del poder*, vol. 24, (2014) Nr. 42, 67–91.

⁶ Siehe dazu: Jean Meyer: *el historiador de la libertad religiosa*, <http://go.wwu.de/fo0e8> (Stand: 31.07.2019).

⁷ Jean Meyer, *La Cristiada*, 1. *La guerra de los cristeros*. Siglo XXI editores, Mexico 1973. Weitere Quellen dazu siehe: *Cristiada in Mexiko*, <http://go.wwu.de/jtbzv> (Stand: 31.07.2019).

z.B. die UNAM (National Autonome Universität Mexikos). Durch diese Untersuchungen hat sich gezeigt, dass die Geschichte der Katholik*innen äußerst wichtig ist, um die Geschichte des Landes zu analysieren.

Ende der 1970er- bis Anfang der 1980er-Jahre entstand eine Religionssoziologie, die aus den Reihen der Universitäten, der katholischen Aktion und katholisch-progressiven Intellektuellen kam. Es ging darum, soziopolitische Studien über die katholische Institution in Mexiko durchzuführen. Beispiele gibt es mehrere: De la Rosa, 1979; Reilly und de la Rosa, 1985; González Ramírez, 1981; Arias, Castillo und López, 1981 und Dussell, 1979. Viele dieser Forscher waren katholische Mitglieder, d.h. es gab darunter Menschen, die der sogenannten Befreiungstheologie sehr nahestanden. In diesem Sinne lag ihr Fokus eher auf einer soziopolitischen Dimension des Katholizismus, sie haben aber nicht unbedingt die kulturellen Äußerungen oder die Volksfrömmigkeit in den Blick genommen.⁸

Die theologische Landschaft Mexikos

Trotz der säkularisierten mexikanischen Verfassung bezeichnet man die Haltung der Mexikaner*innen als sehr religiös, ihr Leben ist reich an Riten und Festen. Diese Volksspiritualität (nicht nur Frömmigkeit) konnte vom offiziellen Säkularismus nicht abgeschafft werden. Der Katholizismus wird noch von der Mehrheit der Bevölkerung praktiziert und repräsentiert ein kulturelles Erbe des Volkes. Deshalb werden zahlreiche Feste zu Ehren der Heiligen und Marien-Ikonen gefeiert. Nach Renée de la Torre wurden in den 1990er-Jahren seriöse Studien durchgeführt, um die Kultur in der Volksfrömmigkeit besser zu verstehen: die Pilgerschaften, Prozessionen (Garma und Shadow, 1994; Giuriati und Masferrer Kahn, 1998), die religiösen Feierlichkeiten im täglichen Leben des Volkes, insbesondere in der Stadt (De la Peña und De la Torre, 1990) und Votivgaben (González, J., 1986)⁹.

Man muss dabei berücksichtigen, dass sich die wissenschaftliche Analyse des katholischen Phänomens anfangs auf die Bischöfe und Priester konzentrierte. Diese Perspektive herrschte bis in die 1990er-Jahre vor. Die Studien konzentrierten sich auf die Hierarchie und die angespannte Beziehung des mexikanischen Staates zur Kirche. Aber die sozialen und politischen Wirkungen der sogenannten Basisgemeinden (Comunidades Eclesiales de Base) in den 1980er- und 1990er-Jahren machten es möglich, dass die Laien zunehmend als echte religiöse Akteur*innen angesehen wurden.

Die Forschungen über die Laienbewegungen haben ein umfassendes Bild der katholischen Institution ergeben; sie überwandern eine einseitige Betrachtung, indem sie den Fokus auf die Vielfalt und die unterschiedlichen Mentalitäten innerhalb des Ka-

⁸ Vgl. De la Torre, El estudio (s. Anm. 5).

⁹ Vgl. ebd.

tholizismus gesetzt haben. Auch die Auswirkungen der Aktion der Laien auf der politischen Ebene wurden analysiert, sowohl der konservative Katholizismus als auch die demokratischen Bewegungen, die sogenannte christliche Linke.¹⁰

Die wachsende Bewegung der sogenannten charismatisch-katholischen Erneuerung (im Heiligen Geist)¹¹ hat neue Herausforderungen für die Gestaltung der institutionellen Ebene und die Beziehung zur Pfingstbewegung gebracht. Ebenso wurde die katholische Institution zum Objekt von Forschungen, bei denen die Analyse der inneren Machtstrukturen und die Führungsfähigkeit der Laienbewegungen auf der sozialpolitischen Ebene bevorzugt untersucht worden sind.

Die theologische Ausbildung

Die Geschichte des modernen Mexikos erklärt einigermaßen den Abbruch der Tradition des mexikanischen katholischen Denkens im 19. und 20. Jahrhundert und dessen Neuanfang nach Beginn des Cristero-Kriegs (1926–1929). Das hatte zur Folge, dass in den 1950er-Jahren verschiedene Kongregationen (vor allem Maristen und Jesuiten) Universitäten christlicher Inspiration gegründet haben. Dazu muss gesagt werden, dass eine katholische Universität vor der polemischen Reform von Präsident Carlos Salinas 1992 undenkbar war.¹²

Das Theologie-Studium in Mexiko im 20. Jahrhundert war praktisch für die Kleriker der renommierten Priesterseminare wie Puebla, Guadalajara, Mexiko und Zamora reserviert. Dieses Studium wurde kirchlich anerkannt, nicht aber staatlich. Schon in den 1970er-Jahren gelang es aber den Jesuiten, unter dem Namen „Religionswissenschaften“ die staatliche Anerkennung des theologischen Studiums zu erreichen.¹³ Es blieb leider einmalig. Die Realität war, dass die katholisch-theologische Ausbildung in Mexiko auf die Ausbildung von Klerikern begrenzt war.

Trotz dieses schlimmen Klimas wurden seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seinen fruchtbaren Überlegungen vom lateinamerikanischen Episkopat in Medellín, Kolumbien 1968, immer mehr Institute zur theologischen Reflexion eröffnet, die auch von Laien und Ordensleuten besucht werden durften. Doch diese Erfahrung währte nur kurz. Nur 15 Jahre dauerte zum Beispiel die Arbeit der theologischen Hochschule

¹⁰ Vgl. Miguel Concha Malo et al., *La participación de los cristianos en el proceso popular de liberación en México*, Siglo XXI editores, México 1986.

¹¹ Zur Bewegung der Charismatischen Erneuerung siehe: Elizabeth Juárez Cerdi, *Mi reino no es de este mundo*, El Colegio de Michoacán, México 1997.

¹² Vgl. Soledad Loaeza Toar, *Las relaciones Estado – Iglesia católica en México 1988-1994. Los costos de la constitucionalización*, in: *Foro Internacional*, Zeitschrift des Colegio de México. XXXVI-1-2, 1996, <http://go.wvu.de/9gv28> (Stand: 31.07.2019).

¹³ Vgl. Carlos Mendoza-Álvarez, *La encrucijada posmoderna de la teología en Mexico*, <http://go.wvu.de/j-7-y> (Stand: 3.8.2019).

(Instituto Teológico de Estudios Superiores ITES). Dabei wurde eine vom Zweiten Vatikanum geprägte Theologie reflektiert, die offen war für die Akzente der Befreiungstheologie.¹⁴ Aufgrund eines zu liberalen Denkens wurde danach auch die theologische Gesellschaft Mexikos aufgelöst. Andere Erfahrungen, wie beispielsweise noch mehr Eingliederung in den Basisgemeinden, theologische Reflexion und Erfahrungen von sozialem Engagement, wurden ebenso in den Hintergrund gedrängt.

Dazu kam ein Ereignis, das die Entfaltung der katholischen Theologie in Mexiko schwer getroffen hat. Gemeint ist der kanonische Besuch der Kongregation für das Ordensleben bei den Zentren für die Ausbildung der Ordensleute in den 1990er-Jahren.¹⁵ Das klare Ziel war es, Brennpunkte der Infragestellung der theologischen Tradition durch die Befreiungstheologie zu entdecken. Die Studienprogramme wurden überprüft und die Profile der Professoren und Leiter der verschiedenen Institute sowie ihre möglichen Verbindungen zu sozialen Akteuren wurden genau beobachtet. Diese Umstände haben die Entfaltung der katholischen Theologie in den Hochschulen in Mexiko sehr geschwächt. Deshalb steht eine qualitativ hochstehende Theologie im lokalen Kontext noch am Anfang.

In dieser Landschaft darf man die sogenannte UITCAM (Union der katholisch-theologischen Institutionen in Mexiko) nicht vergessen. Sie entstand als ein bedeutender Vorschlag zur Überwindung der historischen Konfrontation. Die Abschaffung der mexikanischen Gesellschaft für Theologie im Jahr 1984 war ein Schlag für die mexikanische Theologie. Es musste mehr als ein Jahrzehnt vergehen, bis die verschiedenen theologischen Institutionen, die in Mexiko-Stadt präsent sind, die Initiative zur Zusammenarbeit ergriffen haben. Die Institutionen haben ihre Autonomie behalten, aber es bestehen Vereinbarungen im Rahmen der Studienprogramme, Bibliotheken, der Anerkennung von Seminaren zwischen Hochschulen sowie der Zusammenarbeit zwischen Professoren und Student*innen.¹⁶

Als Ergebnis dieser Anstrengungen wurde die Union (UITCAM) geboren, mit dem Status eines zivilen Vereins und dementsprechend eigenen Regeln und Statuten, der vom mexikanischen Staat anerkannt wird. Heute besteht diese Union aus acht theologischen Hochschulen, die den theologischen Bachelor sowie das zivile und kirchliche Diplom anbieten. Es sind die Päpstliche Universität Mexikos (UPM), die Iberoamerikanische Universität (UIA), die Universität La Salle (ULSA), die Interkontinental Universität (UIC), die katholische Universität „Lumen Gentium“ (UCLG), die Hochschule zur theologischen Bildung der Ordensleute Mexikos (IFTIM), das Zentrum zu theologischen Studien der Konferenz von Oberen der Ordensgemeinschaft Mexikos (CET-CIRM) und die philosophisch-theologische Hochschule der Franziskaner (IFFT). Es gibt

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Carlos Mendoza-Álvarez, Delegado de la UITCAM (México) Asamblea de INSeCT, Belo Horizonte, Brasil 16 al 20 de julio de 2014.

800 Student*innen und 120 Professoren, die miteinander arbeiten. Dazu zählen auch vier akademisch-theologische Zeitschriften: Anamnesis (Dominikaner), Efemerides Mexicana (UPM), Revista Iberoamericana de Teología (UIA) und Voces, Zeitschrift zur Missionologie (UIC) sowie ein Jahrbuch des ISEE.¹⁷

Hinzuzufügen ist, dass in Mexiko heute 86 Priesterseminare existieren, die eine theologische Ausbildung für mehr als 1.000 Seminaristen anbieten. Die Studenten erlangen den Bachelor in Theologie, der aber staatlich nicht anerkannt ist. Nur wenige Priesterseminare erhielten die Anerkennung vom Bildungsministerium, zum Beispiel das Priesterseminar von Zamora, Michoacán, das eine Anerkennung für den Bachelor Philosophie und Theologie bekam. Die iberamerikanische Universität hat die Anerkennung für einen interdisziplinären Magister Theologie erlangt, dies ist aber leider der einzige staatlich anerkannte Magister in Theologie. Der Promotionsstudiengang in Theologie findet bedauerlicherweise noch keine staatliche Anerkennung.

Theologie treiben im Gegenwind

Nach und nach wurde das Panorama komplexer: einerseits ist die Befreiungstheologie durch die Sanktionen gegenüber wichtigen Befreiungstheologen immer schwächer geworden, andererseits wurde die Entfaltung anderer theologischer Reflexion angetrieben: die Ecotheologie, die feministische Theologie, die India-Theologie sowie die theologische Reflexion der sexuellen Minderheiten und der Migranten. Zu betonen ist, dass die Rolle der Laien in dieser Übergangszeit sehr wichtig war, denn es ging um eine soziale, aber auch epistemische Wende; dabei haben die Laien durch ein klares ethisches Engagement gehandelt und durch eine feine Analyse der Realität aus dem Glauben, was einen neuen Reichtum in der Sozialanalyse bedeutet hat.

Die Anstrengung der Theolog*innen in Mexiko hat sich in den letzten 20 Jahren darauf konzentriert, die Theologie als eine echte Wissenschaft zu positionieren. 1999 wurden die ersten Theolog*innen bei der Nationalen Gesellschaft von Forschern angenommen. Das war ein großer Schritt für die Anerkennung theologischer Reflexion auf der Ebene der Wissenschaften. Und er führte zum Beispiel dazu, dass mehr Laien an theologischen Hochschulen studieren wollten, obwohl das Studium zu keinem gerecht bezahlten Job verhelfen kann. Niemand in Mexiko denkt an die Theologie als mögliches Studium, weil davon niemand leben kann. Religion als Fach wird nur an privaten religiösen Schulen unterrichtet, nicht an staatlichen Schulen; deshalb ist das Theologiestudium für niemanden rentabel. Pfarreien oder andere christliche Institutionen haben kein Interesse an Theolog*innen oder sie können sie nicht bezahlen; es wird immer seltener, dass jemand Theologie aus purem Interesse studiert. Allenfalls sind es die Rentner, die solch ein Studium machen. Die Kirche in Mexiko ist völlig anders or-

¹⁷ Vgl. ebd.

ganisiert als in Ländern, in denen die katholische Kirche und der Staat im Bildungsbe-
reich zusammenarbeiten. Dies ist auch der Grund dafür, dass es in Mexiko keine effi-
ziente Jobbörse für Theolog*innen gibt.

Die wichtigste Herausforderung für die Theologie in der aktuellen Situation des Lan-
des geht jedoch in eine andere Richtung, und zwar hin zu einer seriösen und bedeut-
samen Reflexion des Glaubens eines Volkes, das von grausamer und systemischer
Gewalt betroffen ist. Um dies zu erreichen, muss ein Dialog etabliert werden, und
zwar mit:

- a) akademischen Disziplinen, besonders den Sozialwissenschaften, der Philosophie
und anderen Wissenschaften;
- b) den sozialen Akteur*innen, um bei den nationalen Debatten um das wissenschaftli-
che Denken Einfluss zu gewinnen, etwa bei Diskussionen zu Gerechtigkeit, Gleich-
heit, Gewalt und nationaler Versöhnung.

Angesichts der systemischen Gewalt (vom Militär, von Drogenhändlern, von der glo-
balisierten Ökonomie) wird an die Theologie appelliert, etwas zu sagen, das die Grün-
de dieser Situation zu verstehen hilft, aber vor allem ein Wort, das Hoffnung in den
Menschen weckt. Dieses Wort muss sich an den Opfern orientieren, aber auch an den
Tätern. Für die Opfer als Begleitung inmitten des Schmerzes, für die Täter als Ruf zu
einem anderen Leben.

Das theologische Denken im offenen Raum: die dringende Frage nach der Gewalt

Es gibt bereits einige Themen im Fokus der theologischen Analyse, die in der unmit-
telbaren Zukunft reflektiert werden sollen. In einem Land, in dem die Nachfolge Chris-
ti noch sehr lebendig ist, ist zu erwarten, dass immer mehr Leute an der Suche nach
Frieden mit Gerechtigkeit und Menschenwürde teilnehmen. In den letzten Jahren hat
die Gewalt das Entstehen neuer Bewegungen gefördert, die dagegen ankämpfen. Die
Migration hat eine echte Solidarität unter den Menschen hervorgerufen. Aber auch
andere Realitäten erfordern ein Wort vonseiten der katholischen Theologie, zum Bei-
spiel die Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen oder die Indigenen, die
immer noch um die Anerkennung ihrer Traditionen und Kulturen kämpfen.

Inmitten der gespaltenen Geschichte Mexikos und inmitten der globalen Geschichte¹⁸
ist eine effektive Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat nicht möglich. Dabei
stellt man fest, dass es einige Schwierigkeiten bei der Entwicklung der akademisch-
katholischen Theologie gibt.

¹⁸ Vgl. Mendoza-Álvarez, Delegado (s. Anm. 16).

In Mexiko existiert eine deutliche Spaltung zwischen der katholischen Institution und engagierten Bewegungen, die sich aber auch katholisch nennen, besonders Laien und Frauen, die sich bei bürgerlichen Bewegungen, Indigenen, Frauenrechten, Migrant*innen und Homosexuellen engagieren. Alle diese Bewegungen stellen echte *loci theologici* dar. Vor allem in der heutigen Situation des Landes, wo Tausende Migrant*innen auf dem Weg in die USA durch Mexiko kommen. Diese vor allem mittelamerikanischen Migrant*innen erhalten vom Staat die Erlaubnis, das Land zu durchqueren; aber Unterstützung bekommen sie von vielen engagierten Gruppierungen. Es gibt im ganzen Land unterschiedliche Gruppierungen (darunter einige religiöse, von denen die meisten katholisch sind), die sehr gute Strategien entwickelt haben, um den Migranten einen humanitären Aufenthalt zu ermöglichen.

Die Aufgabe der akademischen Theologie besteht darin, daraus eine solide Reflexion zu entwickeln. Dazu muss man sagen, dass das Migrationsphänomen uns zeigt, wer die Armen von heute sind. Wer sind die Kleinsten, zu denen Christ*innen solidarisch gehen sollen, um sie vom Kreuz herunterzunehmen?

Die Gewalt gegenüber Frauen wird ebenso wie die Diskriminierung Homosexueller nur von wenigen Theolog*innen reflektiert. Die Theologinnen suchen immer noch gehört zu werden, was dadurch erschwert wird, dass sie eine kleine und noch nicht solide Gruppe sind. Sie sind aber in Gesellschaft von feministischen Theologinnen, die gleichzeitig in Verbindung stehen zu den Gesellschaften von Theologinnen und Pastorinnen von Lateinamerika und der Karibik. Dazu gehören etwa 400 Theologinnen und Pastorinnen.¹⁹ Sie suchen nach Unterstützung, damit ihre Stimmen von anderen Frauen auf dem Kontinent gehört werden.

Im Rahmen der *Indiotheologie* ist die Situation etwas anders, denn die christlichen Überlieferungen aus der alten Kultur Mexikos werden sehr ernsthaft praktiziert. Die Arbeit in der Diözese von San Cristobal de las Casas, Chiapas, sowie die Arbeit bei Gemeinden im Bundesstaat Oaxaca oder bei den Tarahumara-Gemeinden im Norden des Landes belegen die Entwicklung der Reflexion und Praxis der Anerkennung der alten Völker und ihrer Traditionen.

Die *systemische Gewalt* stellt aber immer noch eine Herausforderung dar – für alle Menschen, vordringlich aber für die Christ*innen, die die Gute Botschaft im Zentrum ihres Lebens tragen. Die Begleitung der Angehörigen der Opfer von Gewalt ist eine permanente Aufgabe. Und wir reden von der Gewalt, die sich täglich zwischen Drogenhändlern und Militär abspielt. Die Zahl der Toten wächst²⁰; die verschiedenen Drogenkartelle kämpfen noch um die Handelszonen; diese Kämpfe produzieren jeden Tag

¹⁹ Relanzan la Asociación de Teólogas y Pastores de América Latina y el Caribe, 2017, <http://go.www.de/g7pqg> (Stand: 3.8.2019).

²⁰ Verschiedenen Quellen zufolge war 2018 das Jahr mit den meisten Ermordeten seit 1997. Es wurden 33.341 Morde begangen. Siehe dazu: Expansión política. México cerró con más de 33 000 asesinatos, una cifra récord, <http://go.www.de/9m9m5> (Stand: 3.8.2019).

Gewalt und manchmal eine brutale Gewalt. Vor dieser realen und brutalen Gewalt werden Aktionen für eine Friedenskultur durchgeführt.

Hier muss die Bewegung für Frieden mit Gerechtigkeit und Menschenwürde genannt werden. Die Bewegung hat vor allem die Leidenden im Blick und fragt sich, wie diese Menschen in ihren Leidenssituationen getröstet werden können, wie man ihnen Beistand leisten kann, und zwar liebevoll, wie in der Wärme einer Umarmung. Javier Sicilia sagte mehrmals, dass die menschlichen Gesten eine sehr wichtige Rolle bei der Bewegung für Frieden mit Gerechtigkeit und Menschenwürde spielen.²¹ Die Suche nach Gerechtigkeit für die Opfer steht am Horizont, aber die barmherzigen und liebevollen Taten dürfen nicht fehlen. Die Praxis dieser Bewegung steht in der Linie einer Gesellschaft der Compassion und des Friedens, wie Johann Baptist Metz sie konzipiert: „Fremdes Leid wahrzunehmen und zur Sprache zu bringen, ist die unbedingte Voraussetzung aller künftigen Friedenspolitik, aller neuen Formen sozialer Solidarität angesichts des eskalierenden Risses zwischen Arm und Reich und aller verheißungsvollen Verständigung der Kultur- und Religionswelten.“²²

Zu einer Kultur des Trostes

Wir glauben, dass bei der aktuellen theologischen Reflexion eine tiefere Überlegung zum Begriff Trost fehlt. Denn die Statistiken und Berichte identifizieren den Ursprung des Leidens, aber es ist noch nicht klar, welche Wege zu gehen sind, um dagegen anzukämpfen. Dabei sind alle Menschen, in besonderer Weise die Christ*innen, aufgerufen, konkreten Trost zu praktizieren. Wir müssen jedoch erkennen, dass Trost in unserer Gesellschaft nicht mehr ein Phänomen des alltäglichen mitmenschlichen Kontaktes ist.²³ Diese Wirklichkeit bringt weitere Konsequenzen mit sich, wie Metz bemerkt: „Mit der Unfähigkeit zu trauern wächst indes auch die Unfähigkeit, sich trösten zu lassen und Trost anders zu verstehen als pure Vertröstung.“²⁴

Zum Trost gehört unbedingt eine konkrete Praxis, also ein praktisches Trösten in konkreten Leidenssituationen. Eine konkrete Praxis muss lokalisiert sein, d.h. an einem bestimmten Ort und von bestimmten Menschen realisiert. Dies erfordert von den Menschen eine Haltung der Offenheit, einen Geist, der aufmerksam ist für die Zeichen

²¹ José Rodrigo Alcántara Serrano, *Das Leiden erzählen – dem Leiden widerstehen*, Münster 2018, 192–193.

²² Johann Baptist Metz, *Compassion. Zu einem Weltprogramm des Christentums im Zeitalter des Pluralismus der Religionen und Kulturen*, in: ders. – Lothar Kuld – Adolf Weisbrod, *Compassion, Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen*, Freiburg i. Br. 2000, 9–18, hier 13–14.

²³ Vgl. Georg Langenhorst, *Trösten lernen?*, Ostfildern 2000, 21.

²⁴ Johann Baptist Metz, *Religion, ja – Gott, nein*, in: ders. – Tiemo Rainer Peters (Hg.), *Gottespassion. Zur Ordensexistenz heute*, Freiburg – Basel – Wien 1991, 31.

der Zeit, letztendlich erfordert es von den Christ*innen eine „Mystik der offenen Augen“²⁵, damit sie das richtige Trostmittel für jeden Ort und jeden Menschen finden können. Das setzt voraus, dass Christ*innen großen Wert auf menschliche Beziehung legen²⁶, denn ohne eine Offenheit für Beziehungen können sie nicht entdecken, wo Trost benötigt wird.²⁷

In der Reportagen-Sammlung von Elena Poniatowska „Nada, nadie“ liest man zahlreiche Geschichten von Menschen, die im Kontext der Zerstörung nach dem Erdbeben 1985 in Mexiko-City nach einer Erfahrung des Trostes gesucht haben. Alle waren in Panik, Trauer, Hoffnungslosigkeit und außerdem orientierungslos. Dabei war ein Trost-Zeichen die Hilfe von Menschen, die ein Glas Wasser gereicht oder die Geschädigten umarmt haben. Nichts anderes als eben dies war der Anfang einer neuen Geschichte. Die Erinnerungen an „Jemanden“, der in der schlimmsten Situation ein kleines Zeichen des Menschlichen war, ermöglichte die Geburt einer neuen Zivilgesellschaft. Dies ist vielleicht der Grund, weshalb Poniatowska immer wieder einen Kampf gegen das Vergessen führt.²⁸ Die Rolle des „Jemand“ erfüllten die ärmsten Menschen, die mit großer Liebe und absoluter Hilfsbereitschaft alles gemacht hatten, um Leben zu retten. Sie waren schneller als die Regierung; mit ihren einfachen Mitteln waren sie alles für die Betroffenen, waren konkrete Hilfe, Trost und auch ein Zeichen von Hoffnung inmitten der Hoffnungslosigkeit: „Es wird alles wieder gut sein ‚meine Gute‘, Sie werden es sehen, aber zunächst trinken Sie diesen Tee und wir werden Ihre Leute finden.“²⁹ Die Ärmsten waren fähiger, zu helfen und Trost zu spenden, als die

²⁵ Vgl. Johann Baptist Metz, *Mystik der offenen Augen*. Wenn Spiritualität aufbricht, Freiburg i.Br. 2011.

²⁶ Die Kirchen und die verschiedenen religiösen Gruppierungen werden mit dieser Suche nach Trost konfrontiert. Es werden auch viele neue Kirchen gegründet, die als erstes Ziel den Kampf gegen das Leiden nennen. Beispiele sind u. a. die sogenannten Pfingstkirchen, die sogar in ihrem Namen ein Ende vom Leiden versprechen: „pare de sufrir“, etwa: „Hören Sie auf zu leiden“. Es ist ja bekannt, dass diese Kirchen der Wohlstandstheologie sehr nahestehen; in einer Gesellschaft, in der die Menschen durstig nach Wohlstand sind, haben solche Bewegungen einen sicheren Erfolg. Sie versprechen Wohlstand, Reichtum, Wunder etc., was für die Menschen natürlich sehr attraktiv ist. Nach Angaben der Homepage der UKRG (Universalkirche des Reiches Gottes), ist die Gemeinschaft in fast hundert Ländern präsent. Auf der Homepage findet man Infos über das Monatsprogramm, in dem man Angebote zur Befreiung vom Bösen, Wunder, erfülltes Glück usw. finden kann, <https://universal.org.mx/> (Stand: 5.3.2020).

²⁷ In der Kirche Lateinamerikas wird diese Haltung gefördert durch den Ruf an alle Christ*innen als Jünger*innen und Missionar*innen Christi. Sie sollen ihre Taufe tief erleben und aus dieser Quelle heraus ihr Jünger*insein hier und jetzt in Kauf nehmen. Vgl. Dokument von der V. Generalversammlung des Episkopats in Aparecida, Brasilien 2007.

²⁸ „Combatir el olvido“ – etwa „Das Vergessen bekämpfen“, betitelt Poniatowska einen Teil ihres Buches, vgl.: Elena Poniatowska, *Nada, nadie, las voces del temblor*, Era, México 1988, 304.

²⁹ Elena Poniatowska, *Nada, nadie, Las voces del temblor, 20 años despues*, <http://go.wvu.de/7av-3> (Stand: 1.2.2020).

Regierung und andere Institutionen, weil sie wussten, worum es bei dem Leiden ging und wie man dagegen ankämpft.

Einige Desiderate zum Schluss

Wir wünschen uns eine echte und anerkannte Gesellschaft von Theolog*innen in Mexiko sowie mehr theologische Publikationen und dafür müssen wir arbeiten. Aber meines Erachtens ist es wichtiger, dass die Theolog*innen vernetzt arbeiten können, damit ihre Stimme für die Stimmlosen gehört wird und sie durch ihre Kenntnisse humanitäre Projekte bereichern. Das erfordert eine solide Überzeugung und ein gemeinsames Projekt. Bisher ist jede Institution ihren eigenen Weg gegangen, aber die herausfordernden Probleme kann niemand alleine lösen. Es ist dringend ein gemeinsames Projekt nötig, das die Kräfte der theologischen Reflexion zusammenführt, damit etwas Bedeutsames ins Leben kommt; nicht um die Existenz von theologischen Institutionen sichtbar zu machen, sondern um dieser Gesellschaft wieder ein menschliches Gesicht zu geben – das ist für uns eine Gestaltung der Gesellschaft nach dem Reich Gottes .

José Rodrigo Alcántara Serrano
Sur 26 N° 14, entre Canal de San Juan y Oriente 259
Colonia Agrícola Oriental, Alcaldía Iztacalco
08500 Ciudad de México – México
alcantarasscc(at)hotmail(dot)com